Unterdessen saß Frau von Ternow ganz ruhig mit einem Buche in der Hand und erwartete den Schlaf. Jetzt schlug die elfte Stunde auf dem Kirchthurm des Dorfes. Der Wind schien heftiger zu brausen, der Regen prasselte in Strömen auf dem Dach, und ein dumpfes Rollen wie von einem fernen Gewitter, begleitete das nähere Getöse. — „Haben Sie Nichts gehört?“ rief Röschen und schlug die Hände zusammen. „Hören Sie! schon wieder.“ — „Es scheint ein fernes Gewitter zu sein,“ antwortete Frau von Ternow; „etwas früh im Jahr, aber doch nicht unerhört. Damit die Furcht vergeht, so nimm das Buch und lies mir vor. Meine Augen sind angegriffen.“

Röschen nahm das Buch und las; aber sie hatte kaum einige Zeilen gelesen, als sie von Neuem aufschrie; denn das Rollen wurde heftiger, und man konnte deutlich bemerken, daß es nicht von außen kam. Vor dem Fenster aber ließ sich bald näher bald ferner ein schrilles Kreischen vernehmen, welches von Zeit zu Zeit von einem dumpfen Brüllen unterbrochen wurde. Auch Frau von Ternow wurde jetzt aufmerksam; aber nachdem sie den Riegel vor die Thür geschoben und die schütternden Fenster verwahrt hatte, setzte sie sich wieder und befahl Röschen weiter zu lesen. — „Nichts ist täuschender,“ sagte sie, „als das Getön in der Nacht. Alles klingt da lauter, fürchterlicher, zumal wenn man den Kopf voll Gespenster hat.“ — Das Mädchen las mit bebender Stimme. Der Lärm rastete ein wenig, aber nur, um an Stärke der Mitternachtsstunde mit verdoppeltem Ungestüm zu rasen. Auf und ab ging das Donnern; große Massen schienen sich fortzuwälzen, niederzustürzen, gegen einander zu schlagen. Am wüthendsten tobte es, als die Thurmglocke zwölf anschlug; und dann hörte es plötzlich auf. Röschen hatte das Buch schon längst hingelegt. Mit verhülltem Gesichte, mit zitternden Händen und Füßen saß sie da; und als es zwölfe ausgeschlagen hatte, und alles

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000688